

## Medienmappe

Zum virtuellen Mediengespräch:

### **Wie steht es um die Gleichstellung der Geschlechter in Österreich?**

6. März 2025, 10 Uhr

Der Weltfrauentag am 8. März ist ein guter Anlass, um ein Zwischenresümee zur Gleichstellung der Geschlechter in Österreich zu ziehen. Rechtlich sind Frauen und Männer hierzulande seit mehr als vier Dekaden gleichgestellt. Dennoch sind Frauen de facto in vielen Lebensbereichen weiterhin benachteiligt, etwa bei der Entlohnung oder der Belastung durch unbezahlte Sorgearbeit. Wo also steht die Gleichstellung in Österreich aktuell? Dieser Frage gehen die Expertinnen im Mediengespräch nach und fokussieren dabei auf ökonomische und partnerschaftliche Gleichstellung. Auf Basis unterschiedlicher Indikatoren zeigen sie, in welchen Bereichen es Fortschritte in punkto Gleichstellung in Österreich gibt, wo Stagnation und wo sogar Rückschritte auszumachen sind. Anhand von Indikatoren für Wohnen, Bildung, Arbeit und Einkommen, Gesundheit und Gewaltbetroffenheit sowie politische Partizipation zeichnen die Wissenschaftlerinnen ein durchwachsenes Bild der Gleichstellung in Österreich und zeigen auf, wie Fakten politische Vorhaben stützen, die dazu führen, dass diese Diskrepanzen nicht nur wahrgenommen, sondern auch zukünftig verringert werden.

#### **Inputs:**

[Andrea Leitner](#) (Institut für Höhere Studien Wien) & [Nadja Bergmann](#) (L&R Sozialforschung): „Gleichstellungsrezession? Was sagen die Fakten?“

Moderation: Danyal Maneka (Diskurs. Das Wissenschaftsnetz)

Eine Veranstaltung von *Diskurs. Das Wissenschaftsnetz*

*Andrea Leitner & Nadja Bergmann*

## **Gleichstellungsrezession? Was sagen die Fakten?**

Frauen sind in Österreich seit 1980 rechtlich gleichgestellt und haben es mittlerweile in einige Spitzenpositionen in Wirtschaft, Politik, Medien und Kultur geschafft. Doch abseits individueller Erfolgsgeschichten bleiben strukturelle Geschlechterunterschiede bestehen. Auf Basis von Gleichstellungsindikatoren beleuchten wir Gender Gaps zur ökonomischen und partnerschaftlichen Gleichstellung.

### **Trotz Fortschritte in der Bildungs- und Erwerbsbeteiligung von Frauen kaum veränderte Geschlechterunterschiede in den Bildungswegen und dem Arbeitszeitvolumen.**

Der Aufholprozess der Frauen in der Bildung zeigt sich sowohl im Anteil der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss – mit einem Rückgang des Gender Gaps seit 1970 von 40 Prozentpunkten auf 5 Prozentpunkte – wie auch beim Anstieg der Hochschulabschlüsse, wo die Frauen schon vor 20 Jahren die Männer „überholt“ haben. Doch die inhaltliche Ausrichtung der Bildungswege unterscheidet sich weiterhin deutlich zwischen Frauen und Männern. Der Gender Gap bei der Erwerbstätigenquote ist seit 1971 von rund 30% auf knapp 10% gesunken. Aber in letzten Jahren haben sich die Fortschritte verlangsamt, so erfolgt die Erhöhung der Erwerbsbeteiligung von Frauen primär über Teilzeit.

### **Einkommensunterschiede durch unterschiedliche Bewertung von Frauen- und Männertätigkeiten konnten bisher kaum verringert werden.**

Frauen verdienen in der Privatwirtschaft in Österreich im Jahr 2022 durchschnittlich 18,4% weniger pro Stunde als Männer, der Gender Pay Gap ist damit zwischen 2012 und 2022 um 4,5 Prozentpunkte gesunken. Berücksichtigt man die unterschiedliche Ausbildung, Berufserfahrung, Arbeitszeit etc. von Frauen und Männern, so halbiert sich der Einkommensunterschied. Allerdings ist der Gender Pay Gap weniger gesunken, als der Aufholprozess der Frauen bei den Bildungsabschlüssen erwarten ließe.

### **Die vielfältigen Ungleichheiten im Erwerbsleben führen zu einem in Europa überdurchschnittlich hohen Gender Pension Gap.**

Schon beim Berufseinstieg verdienen Frauen bei gleichem Bildungsniveau weniger als Männer. Dies setzt sich im Berufsverlauf verschärft durch Mutterschaft fort und gipfelt im Gender Pension Gap. Der Geschlechterunterschied bei den Pensionen erreicht hierzulande mit 39% einen der höchsten Werte innerhalb der Europäischen Union. Alleinlebende Frauen im Pensionsalter haben in Österreich nach Alleinerziehenden und kinderreichen Familien das höchste Armutsrisiko.

## **Hohe Teilzeitbeschäftigung verschärft das Armutsrisiko und die Abhängigkeit in Partnerschaften.**

Frauen verdienen als Angestellte im Schnitt jährlich netto um 38% weniger als Männer, als Arbeiterinnen um 51% weniger. Langfristige Preissteigerungen bei Energie, Wohnen oder auch Nahrungsmitteln wurden bei den unteren Einkommensgruppen (Arbeiterinnen) nicht durch Einkommenserhöhungen kompensiert. Als Zuverdienst für das gemeinsame Budget mögen Fraueneinkommen und Frauenpensionen ausreichen. Doch immer öfter sind Frauen mit den längerfristigen finanziellen Risiken auf sich gestellt. Bereits 39% der Frauen über 60 Jahre leben in Österreich allein. Die Teuerungen der letzten Jahre haben das Armutsrisiko verschärft bzw. die Möglichkeiten des Alleinlebens eingeschränkt.

## **Obwohl die Erwerbsbeteiligung der Frauen stetig gestiegen ist, hat keine entsprechende Übernahme unbezahlter Betreuungs- und Hausarbeit durch Männer stattgefunden.**

Bei der Verteilung unbezahlter Sorge- und Hausarbeit kommt Österreich punkto Gleichstellung nur langsam von der Stelle. Auch wenn der Anteil der Väter, die das „Papamonat“ in Anspruch nehmen ständig steigt (2017 rund jeder 20. Vater, 2024 rund jeder 5. Vater), führt dies nicht zu einer gleichen Verteilung der Karenztage. Ganz im Gegenteil, hier kann eine Stagnation der Väterbeteiligung auf niedrigem Niveau festgestellt werden. Die letzte Zeitverwendungsstudie der Statistik Austria verdeutlicht zudem die ungleiche Verteilung unbezahlter Sorge- und Hausarbeit: durchschnittlich wenden Frauen 3,6 Stunden täglich für Sorgearbeit auf, Männer 2,1 Stunden. Auch bei Paaren, die beide vollzeiterwerbstätig sind, sind Frauen länger unbezahlt tätig.

## **Diese Zeitrestriktionen, fehlende Unterstützung und männerdominierte Strukturen erschweren Frauen den Zugang in politische Entscheidungspositionen.**

Die politische Repräsentation von Frauen ist auf Bundesebene im Vergleich zur Landes- und vor allem Gemeindeebene am höchsten: Im Nationalrat liegt der Frauenanteil bei 36% mit großen Unterschieden zwischen den Parteien. In der aktuellen Bundesregierung bei 43%. Auf Länderebene sind in manchen Bundesländern nur rund 20% der Landtagsabgeordneten weiblich, in anderen knapp 50%. Auf Ebene der Landesregierungen liegen die Frauenanteile mit maximal einem Drittel durchschnittlich etwas höher. Der Anteil von Bürgermeisterinnen lag 2023 bei 11%; das ist gegenüber 6% im Jahr 2014 bereits als Fortschritt zu werten. Das Zusammenspiel zwischen männlich geprägter Parteilkultur und fehlende Vereinbarkeit bei zeitintensiver Amtsausübung stellen zwei wesentliche Hindernisse dar. Änderungen bringen Quoten bzw. Zielsetzungen. Politische Parteien mit entsprechenden Re-

geln wie auch Vorgaben für Unternehmen unterstützen diese Einschätzung: So weisen quotenpflichtige Börsenunternehmen einen Frauenteil von 35% auf, nicht-quotenpflichtige von 21%.

**Geschlechterbasierte Gewalt, insbesondere im familiären Nahbereich, stellt die Spitze ungleicher (ökonomischer) Machtverhältnisse dar. Doch nur ein kleiner Teil ist statistisch erfasst.**

Ungleiche ökonomische und Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern sind mit Ursache für (familiäre) Gewalt. Im sogenannten sozialen Nahraum ist der Großteil der von körperlicher, sexueller oder anderen Gewaltformen betroffener Personen weiblich, Täter häufig Partner, Ex-Partner oder andere nahe Verwandte bzw. Bekannte. Nur ein Teil der Gewalt ist durch Daten abbildbar. Durch eine höhere mediale Aufmerksamkeit für das Thema, die unermüdliche Arbeit der Gewaltschutzeinrichtungen und den geschulteren Zugang seitens Polizei und Justiz ist Gewalt gegen Frauen enttabuisiert – wenngleich von einem gewaltfreien Zusammenleben für viele Frauen quer durch alle Schichten noch lange nicht gesprochen werden kann. Daten aus Gewaltschutzeinrichtungen verweisen zudem auf die Notwendigkeit insbesondere Frauen in finanziell prekären Lagen zu unterstützen.

**Kontinuierliches Monitoring und eine unabhängige Politikbewertung können einer Gleichstellungsrezession entgegenwirken**

Fakten helfen nicht nur dabei Fortschritte in der Gleichstellung sichtbar zu machen, sondern können auch bei der Bewertung politischer Vorhaben unterstützen: Führen diese zu mehr Gleichstellung oder verfestigen diese Schief lagen? Die Interdependenz und Komplexität der verschiedenen Politikfelder und Maßnahmen machen regelmäßige und vertiefende Analysen notwendig, um die Gleichstellungswirkungen von bestehenden Maßnahmen sowie Reformen abschätzen und fundierte Handlungsvorschläge unterbreiten zu können. So können konkrete Vorschläge unterbreitet werden, damit Frauen wirtschaftlich unabhängig sind und Gleichstellung tatsächlich gelebt werden kann.

Dazu braucht es neben einer umfassenden Gleichstellungsstrategie auch eine unabhängige Einrichtung, um Politik hinsichtlich Gleichstellungswirkungen zu beobachten. Ein Ansatz wäre ein sogenannter „Gleichstellungsrat“ wie von zahlreichen Expert:innen gefordert. <http://www.gleichstellungsrat.at/>

**Quelle:**

Christine Mayrhofer, Nadja Bergmann, Trude Hausegger und Andrea Leitner: Gleichstellung in Österreich – Zahlen, Daten, Fakten, Bundeskanzleramt Wien, 2024.

## Über die Expert\*innen

[Andrea Leitner](#) ist Soziologin am Institut für Höhere Studien Wien (IHS) in der Forschungsgruppe Education and Employment. Ihre Forschungsinteressen sind soziale Ungleichheit, die Schnittstellen von Bildung und Beschäftigung sowie Gleichstellungspolitik. Aktuell arbeitet sie u.a. in einem EU-Projekt zur Weiterentwicklung von Maßnahmen und Prozessen für Gender Mainstreaming und Gleichstellungsmonitoring.

Email: [andrea.leitner@ihs.ac.at](mailto:andrea.leitner@ihs.ac.at)

[Nadja Bergmann](#) ist Soziologin und seit mehr als 20 Jahren mit dem Fokus Geschlechterforschung bei L&R Sozialforschung tätig, mittlerweile auch als Co-Geschäftsführerin. Thematische Schwerpunkte sind geschlechterbasierte Ungleichheiten rund um bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit und deren Verhältnis zur Erwerbsarbeit. Ein aktuelles EU-Projekt geht den „Gender Care Gaps“ in männerdominierten Berufen nach.

Email: [bergmann@lrsocialresearch.at](mailto:bergmann@lrsocialresearch.at)

## Kontakt für Rückfragen

### **Danyal Maneka**

*Diskurs. Das Wissenschaftsnetz*

T: +43 650 30 11 27 3

E: [maneka@diskurs-wissenschaftsnetz.at](mailto:maneka@diskurs-wissenschaftsnetz.at)

### **Cosima Danzl**

*Diskurs. Das Wissenschaftsnetz*

T: +43 660 721 83 75

E: [danzl@diskurs-wissenschaftsnetz.at](mailto:danzl@diskurs-wissenschaftsnetz.at)

## Über Diskurs

**Diskurs. Das Wissenschaftsnetz** ist eine Initiative zum Transfer von wissenschaftlicher Evidenz engagierter Wissenschaftler\*innen in die Öffentlichkeit. Wir setzen uns dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Sie möchten über unsere zukünftigen Mediengespräche und Pressemitteilungen informiert werden? Dann melden Sie sich doch bei unserem Presseverteiler an: <https://www.diskurs-wissenschaftsnetz.at/presseverteiler/>